

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Sonnabend den 29. Dezember 1894.

№ 150.

Bestellungen auf das erste Quartal 1895 sind unverzüglich aufzugeben, wenn in der Zusendung keine Unterbrechung eintreten soll.

Am Jahreschluss.

In den letzten Zügen liegt das Jahr 1894 und der Mensch zieht seine Bilanz der Gewinne und Verluste, die es ihm gebracht hat.

Vom Standpunkt unsrer Berufsgemeinde müssen wir dem abgelaufenen Jahre das Zeugnis ausstellen, daß es nicht besser, aber auch nicht viel schlechter war als zum Beispiel sein Vorgänger. Gute und schlechte Nummern förderte das Glücksrad der Lotterie des Lebens zu Tage, im großen Ganzen sind wir als Organisation aber ein tüchtiges Stück weitergerückt und dieses Fazit zählt auch für den Einzelnen einen entscheidenden Posten im Gewinnkonto.

„Agitieren, agitieren und abermals agitieren“ erlaubte sich der Corr. in seinem programmartigen Neujahrsartikel als Aufgabe des verfloffenen Jahres zu proklamieren. Sie wurde durchgeführt und mit Erfolg. Versammlungen, Agitationsreisen, Flugblätter seitens einzelner Gauen und Vereine wie vom Verbands — die Broschüre „Gehilfengegnertum“ fand in 15000 Exemplaren Abfah —, desgleichen mündliche Einzelagitation thaten ihren Dienst zwecks Gewinnung von Verbandsmitgliefern und Bekämpfung des Antiverbandsstetaktels. Im ersten Vierteljahre hatte der Verband demzufolge 764, im zweiten 998 Aufnahmen zu vollziehen und die zwei letzten Quartale, zur Zeit noch nicht abgeschlossen, verzeichnen gewiß einen ähnlichen Mitgliederzuwachs. Daß trotzdem große Massen der außenstehenden Buchdruckergehilfen dem Sammelrufe noch immer verschlossen blieben, muß für uns Veranlassung sein, den Ursachen nachzuspüren und auf Mittel zu sinnen, wie an die Harthörigen schließlich doch heranzukommen. Ein Teil derselben wird allerdings stets unter den jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen, anstatt zu uns, zu unseren wirtschaftlichen Gegnern halten — es sind dessen wohlbestallte Sataien —, aber den anderen ebenso, ja noch mehr wie ihre Verbandskollegen ausgenutzten Gehilfen muß der Weg zur Organisation vielleicht noch besser geebnet werden. Ueberhaupt darf bei diesen die Agitation nie aufhören.

Man kann das Jahr 1894 auch als das Jahr frischer Kapitalansammlung des Verbandes bezeichnen, im Unterschiede zu seinen zwei Vorgängern, in denen die bekannten Kriegsschulden bezahlt werden mußten. Am 1. Oktober betrug das Verbandsvermögen 448 894,76 Mk., gegenwärtig hat es die 500 000 jedenfalls weit überschritten. Wie ein hungriger Wolf läuft die Klinthardt'sche Kasse gierig im Lande herum, nach geduldbigen Fonds bestehender Kassen spähend, die sich von ihr verschlingen lassen. Armes ungeschicktes Raubbögelchen! Siehe, auch in diesem Betreff ist dir dein Gegner „Verband“ mächtig überlegen.

Er hat dir von früher her zu deinem herben Schmerz wenig zu verspeisen übrig gelassen und jetzt noch läßt er dich dürres Wesen zungenschnalzend zusehen, wie er die fettesten Bissen einnimmt. Woll blassen Reides schielten sie auf das Restvermögen der J. K. R., denunzierten zu dessen „Sicherstellung“ und stachelten den Egoismus auf. O Kammer! Indessen spazierten bald darauf die 275 000 Markstückelchen gemächlich in den Feuerfesten des Verbandes hinein und schier berstend vor Wut mußten die Reider der Transaktion ratlos zuschauen. Ja, solches Schauspiel wurmt!

Der Verband gedeiht also an Umfang und „Schwere“ bei allem Getreische seiner Feinde vortrefflich. Nach verschiedenen Seiten hin muß er sich wehren und glänzend wird er mit dem Mischmasch von Widersachern fertig.

Jähre setzte das gegnerische Prinzipalstum im letzten Jahre seine Beunruhigungen fort. Eine empfindliche Schlappe holte es sich durch die beim Oberlandesgericht in Stuttgart eingelegte Verurteilung im Prozesse Frix u. Gen. gegen die J. K. R. Sie mußte als aussichtslos zurückgezogen werden — und die zur Speisung der neuen Invalidenkasse verlangten 30 000 Mk. gingen den Herren Gründern an der Nase vorbei. Ersatz sollte der von Herrn Klinthardt bei den Buchhändlern herumgestreckte Klingelbeutel bringen; leider sind die gebetenen Herren aber ebenso kühn wie unsere Herren Prinzipale, der Laune hat sich also um Hilfe an den Blinden gewandt. Viel ist schon über die „Reichsrentner“ geschert worden — so ein Prinzipalstassenrentner wird aber das verkörperte Elend selber sein.

Schon auf der 1893er Generalversammlung des D. B. V. brachten Lehrlingszüchter oder Genossen derselben den Antrag ein, die Lehrlingsstala zu verschlechtern. Damals fiel er durch. Allein die Antragsteller kannten das weiche Herz ihrer Herren Kollegen in dergleichen Dingen und — kamen wieder. Diesmal fanden sie Erhörung und der Prinzipalsverein schenkte sich zu seinem 25jährigen Jubelfest einige Hekatomben Lehrlingsfleisch. Da sage noch einer, die Unternehmervverbände wüßten nichts von „klassischen“ Gebräuchen!

Im letzten Viertel des Jahres wurde die Gehilfenschaft durch die Gründung der neuen Invalidenkasse in Aufregung versetzt; eine nichtswürdige Schöpfung, gegen welche sich der ehrliche Sinn der Kollegen empören mußte. Am 18. November brach zuerst in Berlin der Unwille los, nachdem in Leipzig bereits am 15. desselben Monats der Stab über das Danaergehen gebrochen war. Die zum Teile recht unappetitlichen Gegenmaßregeln der Gründer sind bekannt. Besonders schreckte die von Berlin zugleich aufgerollte Tarifffrage die Prinzipalspitzen besorgnisvoll auf, insofern die betreffende Resolution für den Fall, daß diese Herren ihre seither destruktive Auf- führung fortsetzen würden, die Absicht der Kollegen bekundete, mit der ordnungsmäßiger denkenden

Gesamtprinzipalschaft zu paktieren. Den Schwund ihrer Herrschaft fürchtend, verboten daraufhin die Nachthaber des D. B. V. den Prinzipalen Deutschlands, mit ihren Gehilfen sich auseinanderzusetzen, ob schon oder vielleicht gerade weil letztere darauf hinielte, dem Gewerbe den Frieden zu schenken. Bewunderungswürdig ist die Schnelligkeit, mit der das im allgemeinen wirkungs- und kraftlose Verbot erschien. Acht Tage hatte es zu der „Verständigung“ unter dem Vorstande des D. B. V. nur bedurft, die Bekanntmachung zu erlassen. Träger als wo sie es unberufen thaten, arbeiten die Herren an der von dem Verbandsvorsitzenden Kollegen Döblin gewünschten Antwort. Genannter interpellierte sie auf ihre Bekanntmachung hin, wie sie sich die Unterhandlungsvertretung dächten? Am 6. Dezember ging jenes Schreiben ab und wir datieren bereits den 27., volle drei Wochen sind also vergangen und sie haben die schwierige Frage noch nicht gelöst! Hieraus resultiert, daß die Gehilfen dieser wohl selbst dem einstigen Reichskammergericht in der Verschleppungskunst überlegenen Körperschaft dringliche Rüsse nie wieder zu knacken aufgeben dürfen.

Ein abschließendes Urteil sowohl über den praktischen Ausfall der Kassenfronte als über die Tarifangelegenheit ist selbstredend zur Zeit unmöglich.

Somit wenden wir uns einer nächsten Erscheinung des verfloffenen Jahres zu. Wir meinen das Fiasko des Gutenberg-Bundes. Am 1. April seine „Thätigkeit“ aufnehmend, rüfnt er sich jetzt, nach dreiviertel Jahren, daß er noch keinen einzigen Unterstützungsbedürftigen auszufahren hatte. Hiernach ist eines Teils seine Mitgliederzahl zu ermesen, andererseits entsteht aber auch die Frage, zu welchem Zwecke diese guten Leute ihre Kasse etabliert haben, wenn bei ihnen gar kein Unterstützungsbedürfnis existiert? Unter diesen Umständen könnte ihnen doch höchstens ein Vergnügungsverein fehlen, will man nicht etwa annehmen, daß sie sich „organisierten“, um „Führern“ wie Herrn Grube und sonstigen Ledemännern die Mittel zu allerhand Abenteuer zu spendieren. Eine komische Erinnerung wird der Buchdruckerwelt für lange Zeit die „Agitation“ dieser Auch-Kollegen hinterlassen. Mit ihren vielfältig schnurrigen Momenten sucht sie ihresgleichen in der ereignisreichen Geschichte der Buchdruckerbewegung. Weitzen, Frankfurt a. D., Essen, Tagdeburg, Zwickau, Leipzig und andere Orte im gr mit den bezüglichlichen Burlesken werden ihre Wirkung auf die Lachmuskeln der Zeitgenossen stets ausüben und so mancher Ort bedauerte, bei den Hanswurstvorstellungen übergangen worden zu sein. Kuffinader Albrechts' schriftliche Agitation, die Typograph-Versendungen mit versehenen Adressaten und was sonst wunderliches zu der wellfärmenden Arbeit der Verbandsknechtchaftsbefreier gehört, es ist mit dem erfreulichen Effekt ausgelassen, daß den Nadelheringen schließlich die Augen ein wenig über sich selbst auf-

gegangen sind. Sie begannen sich zu schämen und zeigen beträchtliche Spuren von Besserung und zwar derartige Spuren, daß wir am Ende des Jahres zur Bezahlung der verbandseitigen unerbittlichen Kritik und des peitschenden Spottes resultieren können: die „Leinweberei“ ist nicht allein materiell, d. h. an Mitgliedern und Mitteln impotent, sondern auch in den schürftigen oder idiotischen Meinungsäußerungen, die ihr Charakteristikum waren, beseitigt; das Beginnen, den Buchdruckern, kurz nachdem sie die schlagendsten Beweise für die Lieblosigkeit ihres Prinzipaltumes, seines furiosen Bekämpfungsgewisses empfunden hatten, die kindlich-einfältigste Zuerückweisung an jene Herren Lehren zu wollen, stand freilich auch unter einer Fastnachtspolse. Solcher Wahnsinn mußte elend scheitern. Die Reaktion zur Besserung machte sich denn endlich auch in der Leinweberei geltend. Das erste Symptom derselben dürfte die Verleugnung der Anzeige des Arbeitsnachweises der Berliner Gutenbergbündler durch diese selbst gewesen sein. Laut besagter Anzeige wurden bekanntlich den Prinzipalpalen „ganze Personale“ schnellstens besorgt. Als die Scham zu ihnen zurückkehrte, entschuldigten die Bündler die Fassung des Inserats und änderten den Text ab. Ferner emanzipieren sie sich allmählich von der Lüge. Früher wurde die Mitgliederzahl des Berliner Leinwebereivereins auf annähernd 900 hinauf gelogen. Jetzt wird sie, ohne daß Austritte erfolgt sein sollen, auf 650 beziffert. Die auffälligste Veränderung dokumentiert jedoch der Typograph. Die hündischen Rabalen gegen den Verband, seine Organe und Mitglieder sind bis auf kleine Reste verschwunden, die Sprache ist anständiger, ja sogar eine gewisse Parallele mit unseren Anschauungen und unserm Vorgehen ist zu konstatieren. Oder hätten folgende Sätze über die Prinzipalpalen nicht auch im Corr. stehen können?

... Die Prinzipalität will sich mit dieser Klasse eine gefügige Gehilfenschaft erzielen! ... Leiber haben wir setzen müssen, daß der Sieger (nach dem Neunfundentage) noch fortbauend trotz der kostspieliger gewordenen Lebensverhältnisse an den Löhnen zuwacht und drückt. Der D. V. B. hat nicht verjuchet, die Herabsetzung des Tarifs zu verhindern, die Bekleidungsstala hat er herausgeholt. An allen Orten drückt man, sogar um ein paar Pfennige fest man das Minimum herab — wiederholt hat er an hervorragender Stelle verübt, daß auf Antrag in den kleineren Städten das Minimum verringert werden könne! Ueberall sucht man dem Gehilfen das Gespenst der billigen Konkurrenz vorzuzaubern! ... Der ganze Segen soll nun durch die Prinzipalpalen kommen, in welcher eine Anzahl Arbeitgeber sich für ihren Zehnpfennigbeitrag das Bestimmungsrecht angeeignet hat. Man weiß zur Genüge, wie dies gehandhabt wird: mit dem freien Willen der Gehilfen ist es dann aus; alle Selbstständigkeitsbestrebungen sind dann zu nichts. (Nachdem der Artikelschreiber gesagt, daß die meisten Bündler dem Verbands wegen seiner Unterstützungs- und Gewerkschaftsbestrebungen früher gern angehört, fährt er fort): Und das ist es auch, was unser Streben ist: Verbesserung unserer Arbeitsbedingungen! Solange wir aber sehen müssen, daß diese von Tag zu Tag schlechter werden, können wir nie Sympathie für eine Prinzipalpalen haben, welche die Mitglieder bevorzugen und usw.

Das sind jedenfalls Ausführungen, die den denkenden Leser des Typ. zu dem Schlusse bringen müssen, daß kein ohnmächtiger Gutenberg-Bund und keine geteilte Gehilfenschaft, sondern einzig und allein eine geeinte, geschlossene, in dem stürmerprobten Verband organisierte Gehilfenschaft nachdrücklich ihre Interessen vertreten kann.

Diese Einsicht an der Reize des Jahres bei den sogenannten Gutenbergbündlern aufdämmern zu sehen, gereicht allen gutdenkenden Kollegen sicher zur Befriedigung.

Und not thut uns allen der Eintigkeitsgedanke sehr. Die am 15. Oktober aufgenommene Statistik hat nach den bisherigen Stückweisen Veröffentlichungen trübe, ja verschiedentlich fast gräßliche Verhältnisse aufgedeckt, die Arbeitslosigkeit war nach den rechnerischen Ausweisen dieses Jahr

abermals größer als schon 1893 und näher und näher rückt der „blutlose Kollege“. Zudem beweisen die auch im letzten Jahre wieder geführten Tarifikämpfe, neben den kleineren Plänkelleien in Deutschland besonders jene im Ausland, in Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, Schweden, Norwegen, Serbien, Rumänien, England, Frankreich und Amerika, daß das Recht des Stärkeren in dem hochkultivierten Buchdruckgewerbe nach wie vor an der Tagesordnung ist. Diese mehr oder minder scharfen, allgemeinen oder partiellen Schärmmittel sind übrigens meistens zu gunsten der Gehilfen ausgefallen. In der Schweiz hat der Neunfundentag friedlich weiter Terrain erobert und auch in Ungarn wurde er durchgeführt — abermals sinnfällige Beispiele, daß er eine realisierbare Forderung ist.

Indem wir somit das alte Jahr mit dem Zeugnis einer Durchschnittsqualität entlassen, können wir zugleich, sofern es richtig ist, was Schiller sagt:

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
auch mit der Zukunft zufrieden sein. Denn es
schweben wie gesagt der Fragen mancherlei in
das neue Jahr hinüber.

Kritische Tage

gibt es von jeher; an ihnen wird es auch in Zukunft nie fehlen. In der Geschichte jedes Staatswesens, jeder Gesellschaft, ja jeder Familie und jedes einzelnen Individuums findet man kritische Tage aller Ordnungen. Dem Wetterkundigen Jah war es vorbehalten, den Ausdruck „kritischer Tag“ dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen. Man mag die falsche Theorie verwerfen oder anerkennen — an kritischen Tagen wird man keinen Mangel verspüren.

Unangenehm muß es sein, wenn man kritische Tage bestimmt „in Sicht“ weiß — wie beispielsweise der hohe Reichstag. Aber die kritischen Tage werden nicht immer so fatal wie sie werden sollen und werden könnten. Für den Verband Deutscher Buchdrucker sollte die Gründung der Prinzipalpalen kritische Tage erster Ordnung bedeuten. Wie ein Kartenhaus soll der Hort der wirtschaftlich Schwächeren geräuschlos zusammenbrechen. Die „Kampf-Organisation“, die seither 12 Millionen Mark an Unterstützungen vorausgabte, soll einem „zufriedenen“ Elemente Platz machen. Der verlorene Preis dieser Unterdrückung des freien Willens und des Mitbestimmungsrechtes in Lohnfragen ist — das Wohlwollen der Prinzipalpalen und die Aussicht auf Lohn-erhöhung. Fürwahr, ein herrlicher Preis! Wohl geeignet, dem letzten Indifferenten die Augen zu öffnen und ihm zu zeigen, wo einzig und allein nur sein Platz sein kann.

Eine Organisation, die ihre Existenzberechtigung hinfänglich beweisen, kann durch solche kritische Tage nur gewinnen. Sie hat gefährliche Klippen glücklich umfegelt und wird in dieser neuesten Wendung gewiß nicht zerfallen. Die Steuerleute sind auf der Wacht; sie wissen, daß ein widriger Wind die Fahrt wohl erschweren, aber niemals aufhalten kann. Das Rad der Zeit und des Fortschrittes rollt gleichmäßig, sicher und unaufhaltsam vorwärts; mag der Tag sonnig oder kritisch sein. Vergebens wird man versuchen, das eilende Räder aufzuhalten.

Für jeden Erdenbewohner weist die Vergangenheit eine Fülle kritischer Tage auf, wie: der Eintritt ins Leben, in die Schule, in die Lehre und eventuell — nicht zu vergessen — in die Ehe.

Diese Tage dürften sämtlich zu der ersten Ordnung kritischer Tage gehören. Des ersten erinnert man sich glücklichster Weise gar nicht, des zweiten nur dunkel, des dritten mit einer schönen Kopfbewegung in Erwägung handgreiflichen Heranbildens, des vierten endlich ganz lebhaft, besonders aber Samstag, wenn der lange Wochenverdienst „abgeladen“ wird. Die sparsame Hausfrau sucht an diesen Tagen das Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe für die beginnende Woche herauszufinden. Aber von dem bescheidenen Vorkanschlag müssen fast konsequent einige Kosten gestrichen werden. Die geschonten Kanwerzeuge und die angestrengte Arbeitskraft empfinden von verschiedenen Gesichtspunkten aus diese Streichungen.

Alle Gründungen erleben ihre kritischen Tage, an denen sie auf ihren wahren Wert geprüft werden. Nicht lange werden sie unter falscher Flagge segeln können. Die Gegner der Gehilfenschaft und ihre geschmackverirrten Wander-Apostel haben wahrlich eine lange Reihe unruhmlischer kritischer Tage zu verzeichnen. Das Buchgewerbe kommt bei der Fählung kritischer Tage nicht zu kurz. Im nebelhaften Zukunftsschleier harrt die Segemaschine, der eiserne Kollege, seines

Tages. Langsam aber sicher naht die Zeit, wo dieser kalte, gefühllose Geselle den „Umsturz“ der bestehenden Verhältnisse bewirken soll. Der eiserne Kollege kennt keinen Tarif, kein Arbeiterschutzgesetz, kein Koalitionsrecht — aber er wird trotzdem eigensinnig werden können, er wird sogar — streifen und in jedem Fall auf Kosten seines Herrn Sieger bleiben. Sein Einzug in die Offizinen wird für Prinzipalpalen und Gehilfen eine Reihe kritischer Tage andeuten. Hoffen wir, daß diese nicht einseitig ausfallen und daß die Entwicklung des Gewerbes die Wunden des Ueber-ganges heilt.

Das 19. Jahrhundert naht seinem Ende und der allerkritischste Tag soll unserm Planeten am 13. November 1899 bevorstehen. Nach Halb soll in den Nachmittagsstunden dieses hochwichtigen Tages die schöne Erde mit all ihren geliebten und ungeliebten Fragen, mit Freud und Leid, mit Aktiva und Passiva und mit allen vergebens überbrückten Klaffen-gegenständen — jämmerlich zerfallen.

Was nützt dann das allgemeine Wahrecht, was nützen dann alle Errungenschaften und Siege dem bedrängten Riesen „Proletariat“? Und was schaden dann einige Niederlagen mehr oder weniger?

Wahrlich, dieser kritische Tag dürfte, wenn er „programmmäßig“ verläuft, alle anderen in Schatten stellen. H.

Korrespondenzen.

Berlin, im Dezember. (Spurlos verschwunden!) Zurückgelehrt nach Deutschland, wo augenblicklich mehr denn je „im freien Spiele der Kräfte“ eine Anzahl unserer „Druck“herren darangeht, durch fortgesetztes Sturmlaufen die festen Wälle eines wirklichen Arbeiterschutzes bde zu legen, werde ich auf einen Auschnitt aus einem Versammlungsbereichte des „Verbands Gutenbergs in Hamburg“ (Zweig der Fr. Ver.), dessen spiritus rector Herr Wickers ist, aufmerksam gemacht. Bei der Besprechung einer „Nachwahl“ eines Gehilfenmitgliedes zum Innungsausschuß an Stelle F. Wickers (siehe Hamburger J.-Korrespondenz in Nr. 108 des Corr.) heißt es: „daß die Gehilfenschaft sehr erfreut sein könne, daß statt des bisherigen Gehilfenvertreters F. Wicker, welcher dem Verband angehört, ein Gehilfe gewählt worden sei, der mehr als Herr W. befähigt erscheine, die Interessen gerade der Hamburger Gehilfen zu vertreten, da er nicht, wie Herr W., welcher an einer Sitzung des Ausschusses teilgenommen habe und dann, ohne irgendwelche Mitteilung dem Ausschusse gemacht zu haben, spurlos aus Hamburg verschwunden sei, am Wanderfieber trante.“ Gleichzeitigt mit betreffender Notiz erhalte ich vom Saltenfjord, wo ich den größten Teil des Sommers verbrachte, die Nachricht, daß der Lappe Wikachersaka, den ich als einen weit in der lappischen Kultur zurückgebliebenen Häuptling persönlich kennen gelernt habe, seinem Volk eine Ansprache hielt, in der es an einer Stelle hieß: „daß die Stammesgenossenschaft sehr erfreut sein könne, daß statt des rothaarigen Südländers, welcher bei uns doch nie heimlich geworden wäre, einer der weichwolligen Lappenhunde einen Platz in der Gamme (Winterhütte) gefunden habe, der mehr als jener Fremdling befähigt erscheine, bei den kommenden rauhen Winterstürmen durch seine tierische Wärme die Behaglichkeit unter uns Lappen allerorts zu fördern, da er nicht, wie dieser „Haarlys“, welcher als Gast am Feuer unserer Gamme gesessen und dann, ohne irgendwelche Mitteilung dem Nomaden-Velteten gemacht zu haben, spurlos aus Lappland verschwunden sei, am Wahne der Gesäßhaftigkeit trante.“ — Auf die aus Hamburg stammende Notiz geht, nach vier Monaten, noch antworten zu wollen, geht nun wohl nicht an; anders verhält es sich jedoch mit der zweiten, da es mir nicht gleichgültig sein kann, wie der nächstbeliebigste Lapplander über mich spricht. An den Oberlappen Wikachersaka richtete ich darum zur „Klärung“ ein Schreiben, welches in deutscher Uebersetzung ungefähr lautet: „Herr Wikachersaka, obersten Letter und Wächter einer Rentierherde. Nach meinem Weggange von Finnmarken haben Sie sich bemühigt gefühlt, vor versammeltem Volke zu erklären oder erklären zu lassen, daß es für die ganze Lappländerzunft nur mit Freuden begrüßt werden könne, daß durch meine Abwesenheit in der Hütte Raum gewonnen wurde für eines der unter Ihrem Himmel zweifellos sehr nützlichen Tiere. Ich hätte nun allerdings nach den bei uns herrschenden Anschauungen über Menschenwürde Grund genug, ob eines derartigen Erfalles mich gekränkt zu fühlen, da ich aber weiß, daß Ihnen und der lappländischen Kultur diese Anschauungen fremd sind, so nehme ich an, daß Sie sich bei der Besetzung meines Platzes am Herdfeuer lediglich von der Bedürfnisfrage leiten lassen. Anders verhält es sich aber mit dem „spurlos verschwinden“, denn das thun in zivilisierten Ländern nur Passirer und Leute, welche Ursache haben, nicht jedermann wissen zu lassen wohin sie gehen. Djaevlen, werden Sie sagen, sind Sie denn nicht fortgelaufen, ohne dem Stammesältesten ein Wörtchen davon zu sagen? Sehen Sie, damit bringen Sie mich in Ver-

daß, gegen die in der gemäßigten Zone so hoch gehaltene Höflichkeit verstossen zu haben und das kann ich nicht auf mir sitzen lassen; darum frage ich: war ich nicht stets an Eurem Herdfeuer der fremde Eindringling und als Ihr Platz macht in der Stille für ein paar ruhige Gäste, habt Ihr etwa gewollt, daß ich ihn besetze? Nein! ich kam auf Wunsch derer, welche zahlreicher und mir näher stehen, als alle Kappländer zusammen genommen. Weshalb daher, edler Wikacher-saka, eine Abkündigung? Josef Rieger."

V.-s. Bonn, im Dezember. (Vom Rheinlande.)
"Wer die Wahrheit weiß und redet sie nicht, das ist für wahr ein erbärmlicher Wicht!" Diese allbekannten Worte sind nicht nur recht kernig, sondern auch durchaus berechtigt. Was sollte uns zurückhalten, die Wahrheit, wie sie ist und wie wir sie erkannt haben, alle Zeit offen zu bekennen und vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen? Wir sind keine Verschönerer nach der Art des Brutus, die den Cäsar heimtlich ermorden; wir sind vielmehr solche Kämpfer, die es wagen, offen und ehrlich gegen alles Unrecht uns zu erheben. Leider gibt es sehr viel, ja nur zu viel Unrecht, welches wir in der Buchdruckerwelt zu bekämpfen haben. Das Unrecht kommt von selte unserer beruflichen Wächter, der Druckerei-Censoren. Heute haben wir besonders gewisse Prinzipale des Rheinlandes, insbesondere in Köln und Bonn, ins Auge gefaßt, die Verleger der katholischen Blätter par excellence, welche vor dem katholischen Volke mit Prinzipien prahlen, die sie hernach im privaten Leben mit stolzem Mute ganz einfach über den Haufen werfen. Wie dies zuerst in Köln bei den dortigen Verlegern der katholischen Blätter gethan wurde, so wurde auch in Bonn der Verleger der Reichszeitung, Herr Hauptmann, von seiten der hiesigen Mitgliedschaft des Verbandes befragt, wie er sich gegenüber den Resolutionen des Katholikentages zu Köln in betreff des Koalitionsrechtes der Arbeiter zu verhalten gedente. Wollten nämlich diese Prinzipale den Parteibeschlüssen von Köln gerecht werden, dann müßten sie naturnotwendigerweise ihren Gehilfen gestatten, dem Verband ungehindert beitreten zu dürfen. Die Antwort aus Köln ist den Lesern des Corr. bereits genugsam bekannt. Nicht minder nach lautere der Bescheid des Herrn Hauptmann zu Bonn. Er erklärte ganz einfach: die Resolutionen des Katholikentages können nicht in allen Dingen, einem hierarchischen Prinzip folgend, oft ganz jervill sich zeigen, scheuen sich nicht, ihren Gehilfen ihre natürlichen Rechte, deren Berechtigung und Notwendigkeit anerkannt worden waren, vorzuenthalten! Sie schämen sich nicht, unter den wichtigsten Ausreden, den lächerlichsten Vorwänden ihre Gehilfen jener Rechte zu entmündigen, die sie zu freien, selbstständigen Menschen machen! Eine solche selbstsüchtige Taktik ist geeignet, das Ansehen derartiger Prinzipale, der Macher der politischen Meinung, total zu vernichten; eine solche Taktik würde es verdienen, daß sie vor allem Volke, welches am Gürtelbande dieser Verleger und Redakteure gestützt wird, ganz lächtig gegeißelt würde. Die nackte Selbstsucht ist es, welche hinter jeder gewerblichen Gehilfenorganisation nur Verderben und ihren Gegner erblickt. Diese Prediger der Enthaltensamkeit fühlen sich in ihrem Streben, sich Reichthümer zu sammeln, beengt, sobald der Gehilfe beginnt, in seinem Denken und Streben selbstständig zu werden. — Wir sind nun freilich schon längst gewohnt, von seite der Herren Prinzipale, sei es nun, daß dieselben der einen oder andern Partei oder Konfession angehören, Ungereimtheiten aller Art und triviale Egoistenstreiche zu erfahren; aber wir wissen auch, daß das Rad der Zeit in seinem Laufe sich nicht aufheben läßt; die Zukunft gehört uns! Der Verband der Deutschen Buchdrucker wird auch alle jene Nothwerke erstärmen, welche die Macht der Selbstsucht noch mit Demagogik verteidigt und mit der starren Macht des persönlichen Stolzes! Die Sonne bricht sich Bahn schon in der frühen Morgenstunde; also auch die Freiheit der Gedanken! Um aber dem Verbandsrecht bald und völlig zum Siege zu verhelfen, wird es gut sein, wenn auch in jenen Druckereien, die noch unter dem Banner der Gewaltthätigkeit verbandsfremdlicher Prinzipale stehen, die Kollegen sich aus ihrem Schlaf aufrufen und unsrer Organisation beitreten, welche die materielle und geistige Hebung jedes einzelnen sowie des großen Ganzen unentwegt im Auge behält.

Darmstadt, 18. Dezember. Wie in so vielen Städten Deutschlands sind auch die Kollegen Darmstadt's bemüht, zu den vitalsten Interessen unsers Gewerbes Stellung zu nehmen. In kurzen Zwischenräumen fanden zwei allgemeine Buchdruckerversammlungen statt, eine Ende Oktober mit dem Thema: die Seckmaschine und unsre Zukunft, Referent Kollege Gaisch, die sich eines guten Besuchs erfreute, wenn auch von seiten der Nichtverbandsmitglieder eine zahl-

reichere Beteiligung hätte erwartet werden können, die zweite am 16. Dezember, in welcher Kollege Dolinski aus Mannheim über die Prinzipalstassen und die sich immer mehr steigende Zahl der Arbeitslosen sprach. Wir können nicht umhin, unseren beiden Referenten für die klaren, auch dem Blödesten die Augen öffnenden Ausführungen hier nochmals unsern Dank auszusprechen. Haben wir auch momentan nur einen kleinen Erfolg durch ein sich zur Aufnahme meldendes Mitglied zu verzeichnen, so müssen wir doch der Hoffnung Raum geben, daß bei manchem uns noch Fernstehenden die Einsicht Platz greifen wird, daß nur im engen Zusammenschlusse sämtlicher Kollegen eine Besserung zu erreichen ist. Leider ist es eine Thatsache, daß es besonders hier noch genug Kollegen gibt, welche den gewerkschaftlichen Interessen wenig Sympathie entgegenbringen und lieber den Fiskus anderer Vereine kultivieren, welche die Lage der Arbeiter um kein Sota zu bessern im Stande sind. Kollege Dolinski verlas eine zusammengestellte Statistik, welche bei 7313 Gehilfen die erscheinende Zahl von 3540 Lehrlingen aufwies. In der zweiterwähnten Versammlung verpflichteten sich die Anwesenden, den Beitritt zu den Klinkhardt'schen Klassen entschieden abzulehnen. Die Versammlung beschloß weiter, sich mit dem Vorstande der Freien Vereinigung ins Einvernehmen zu setzen, um gegebenenfalls mit den Herren Prinzipalen in Unterhandlung einzutreten. Von dem größten Theile derselben ist jedoch zu erwarten, daß sie der von Leipzig inspirierten Kassengründung neutral gegenüberstehen und dadurch den gewerblichen Frieden aufrecht zu erhalten bestrebt sind.

-dt. Köthen. Nachdem bereits in Dessau, Gräfenhainichen und Wittenberg allgemeine Versammlungen stattgefunden hatten, welche sich mit Gründung und Einführung der Prinzipalstassen beschäftigten und überall zahlreich besucht — auf das Schärffste das Unternehmen verurtheilten, fand am 16. Dezember hier eine öffentliche allgemeine Buchdruckerversammlung statt, welche sich eines überaus guten Besuchs seitens der Verbands- wie Nichtverbandsmitglieder erfreute. Das Referat hatte Kollege Seidel aus Leipzig übernommen, da Kollege Riebel am Eschkeinen in letzter Stunde verhindert war. In das Büro wurden zwei Verbands- und ein Nichtverbandsmitglied gewählt. In 1/2stündiger, gut zu Gehör gebrachter Rede führte Kollege Seidel die Intriguen und Manipulationen der Herren von D. B. B. vor. Redner forderte die hiesigen Kollegen auf, sich in gleicher Weise wie die Leipziger Gehilfenschaft um die Lehrlinge zu bekümmern und sich ihrer anzunehmen, dieselben aufzuklären, damit — wenn sie in unsere Reihen träten — sie auch zielbewußte Streiter mit uns werden. Aus der Mitte der Versammlung gingen zwei Resolutionen ein, welche das Gebahren des D. B. B. strengstens zurückwiesen und auf den Verband als einzigen Hort und Schützer unserer Interessen hinwiesen; ein Zusammengehen der Gehilfen sei nur mit den friedliebenden Prinzipalen möglich. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Dann brachte Bezirksvorsteher Freymuth aus Dessau die am 15. Oktober aufgenommene Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Bezirke Dessau im Speziellen sowie eine solche des Gaues An der Saale im Allgemeinen zur Kenntnis. — Im verfloffenen Jahre fanden in unsrer Mitgliedschaft zehn Orts- und eine allgemeine Versammlung, außerdem zwei Vorstandssitzungen statt. Der Corr. wurde obligatorisch eingeführt, jedoch leider nur auf je zwei Mitglieder ein Exemplar, da unsre Ortskassen durch die vielen arbeitsuchenden Durchziehenden (ausgesteuerte 75, nichtbezugsberechtigte 50 und bezugsberechtigte 25 Pf.) zu sehr geschwächt wurde; hoffentlich gestaltete sich das kommende Jahr in dieser Beziehung besser, so daß wir den Corr. jedem Mitgliede geben können. Die Ortsversammlungen waren fast immer gut besucht, auch das Johannistfest, welches mit Nichtmitgliedern zusammen gefeiert wurde, trug zur Agitation wesentlich bei, auch wurde ein von den hiesigen Gewerkschaften entliehenes Gewerkschaftsfest von unseren Mitgliedern gut besucht. Den ausstehenden Brauern in Berlin wurde eine einmalige Abfindungssumme gesandt. — Schreiten wir auf der eingeschlagenen Bahn rüstig vorwärts, stärken wir unsere Reihen und kräftigen wir unsre Einheit, dann muß auch uns eine hoffnungsvollere Zukunft erblicken!

Münster i. W. Am 9. Dezember fand eine von 70 Kollegen besuchte allgemeine Buchdruckerversammlung statt, in welcher unser Gausvorsteher Kollege Brauch aus Essen referierte. In humorvoller Weise zerstückelte der Redner die neuesten famosen Erzeugnisse einiger findiger Prinzipalstöpfe. Seinen gediegenen Ausführungen folgten die Erklärungen in ungeteilter Aufmerksamkeit und gaben ihr Einverständnis mit dem Gehörten durch Annahme einer inzwischen eingelaufenen Resolution kund. Der Aufforderung, dem Verbandsbeitritt, folgten drei Nichtmitglieder. — Die hierauf stattfindende Bezirksversammlung hatte sich ebenfalls eines über Erwartung guten Besuchs zu erfreuen. Zahlreich waren die Mitglieder aus den umliegenden Druckorten erschienen. Der Mitgliederstand ist von 71

am Ende des zweiten Quartals auf 74 gestiegen. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende die gleichfalls hier aufgenommene Statistik bekannt, aus welcher hervorgeht, daß bei annähernd 180 Buchdruckern 60 Lehrlinge vorhanden sind.

Rundschau.

Buchdrucker und Verwandtes.

Gestohlen, das Patrimonium der Erben, das Rheingold des Gewerbes, die Prinzipalstasse gestohlen, so lautet die entseuernde Mär, die sich Leipzig's Gutenbergsjünger dumpf in die Ohren raunen. Eingebrochen in der Duerstraße, den Büreaus der Groschenstasse haben Unholde und 600 Mark, eine für den spachen Besold gewislich bemerkenswerte Summe mitgenommen. Die Zeitungen schreiben freilich hübsch dunkel und lassen es im Zweifel, ob der nächste Besuch dem Prinzipalsbüreaus oder einem andern Hausbewohner abgestattet wurde, allein angefaßt der in den Zeitungen und Flugblättern pomphaft ausposaunten Reichthümer des Klinkhardt'schen Julusturmes wird es durchaus glaubhaft, daß Diebe sich angezogen fühlten und gegen die einseitigen Statuten ihr Mitsbestimmungsrecht zur Geltung brachten. Und erste Kostgänger des Wessensfonds beziehungsweise im Haus unserer Herren Prinzipalsgegner rege verkehrende und heimliche Einbrecher dürften doch nur den Coup ausgeführt haben. Die Zeiten ähneln ja, wie die Zeitschrift schrieb, denen von 1891/92, da mag immerhin das Hilfskorps, von dem nach beendeter Campagne der Corr. die vielen Notizen "Wieder einer" zu bringen hatte, bereits im Hinterhalte liegen und Proben seiner Kunst ablegen wollen. All diese Kombinationen machen den Kassendiebstahl einleuchtend. Für den Frieden im Gewerbe wird durch ihn nur wenig gewonnen sein, da die Diebe nicht tabula rasa machen.

Ein Maschinenmeister Sch. in Hamburg wollte sich revanchieren, hätte aber bald dafür zwei Monate Gefängnis zu büßen gehabt — so viel war beantragt wegen wesentlich falscher Anschuldbildung. Ein Kontrolleur der Buchdrucker-Krankenkasse, der Schriftgießer L., hatte zur Anzeige gebracht, daß Sch. als Patient in Cylinder und weißer Weste einen Tanzsalon besucht, was die Verhängung einer Ordnungstrafe zur Folge hatte. Sch. erzählte nun einem Schuhmanne, L. habe vor vier Jahren Platten gestohlen, die dieser damals mit nach Hause genommen, um die Fortschritte des Sch. in der Stereotypie zu prüfen. Das Gericht war mit dem Staatsanwalt der Ueberezeugung, daß hier nur ein niedriger Raubakt vorliege, erkannte aber auf Freisprechung, weil nicht genügend festgestellt werden konnte, daß Sch. bei der Anzeige wider besseres Wissen gehandelt habe.

In Baden ist das Amtsverköndigerwesen in ein neues, nach unsrer Meinung besseres System gebracht worden. Während bisher die Amtsverköndiger, an Zahl 45, für Zuwendung dieses Titels und der amtlichen Anzeigen den Einfluß der Amtmänner auf den sonstigen Inhalt des Blattes in den Kauf nahmen und so die Leser im unklaren ließen, was diesem Einfluß oder dem eignen Wissen entstammte, ist jetzt den Amtsblätter allgemein die Verpflichtung auferlegt, die amtlichen und offiziellen Artikel an einer bestimmten Stelle und ohne Veränderungen und Zusätze aufzunehmen. Der Leser weiß nun beim Lesen eines Artikels, woher der Wind kommt, es ist den Redaktionen die Möglichkeit benommen, gelegentlich unter falscher Flagge zu regeln — das ist die Lichtseite; die Schattenseite besteht darin, daß sich die offiziöse Presse um das Fünfundzwanzigfache vermehrt, das war aber bisher schon, was auch in anderer Form.

Berlin, seit der Redakteur des Vorwärts zu vier Monaten Gefängnis wegen Verbreitung nicht erwiesener Thatsachen, die Mißhandlung eines Soldaten betreffend. Der Nürnberger Anzeiger zu 50 Monaten wegen groben Unfugs, begangen durch Abdruck des Fuchsmüßler Glaubensbekenntnisses aus dem Würzb. Journal. Der Redakteur der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung in Gelsenkirchen zu drei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung des Vorstandes des Allgemeinen Knappchaftsvereins. Der Redakteur des Antisemitischen General-Anzeigers hatte einen in einem antisemitischen Beveine gehaltenen Vortrag in einem Leitartikel verarbeitet, worin der Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eine Beschimpfung der jüdischen Religion erblickte. Die Staatsanwaltschaft erhob daraufhin Anklage wegen Beschimpfung der christlichen Religion, da der Artikel eine Verachtung der Bibel, die als Einrichtung der christlichen Kirche eine Grundlage des christlichen Glaubens bilde, bestünde, und beantragte 6 Wochen Gefängnis, die für den Antisemiten, der die Juden treffen wollte und dabei nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft die eigene Religion getroffen hatte, recht bitter gewesen wären. Der Gerichtshof befreite ihn vor diesem Reinfall durch kostenlose Freisprechung. Die Berufsungsinjanz in Sachen des Dr. Gradnauer von der Säch. Arbeiter-Zeitung setzte die Strafe von 9 Monaten auf 5 Monate herab

Bereine, Kassen usw.

Verboten wurden in Wurzzen zwei Gewerkschafts-
berjammlungen, in denen der neue Redakteur der
Neuen Wurzzen Zeitung sprechen wollte, in Leipzig
eine Volksversammlung, in der der Reichstagsabgeord-
nete Schönlant über die Umsturz-Vorlage zu sprechen
gedachte: Die Ausschreitungen, welche sich der Genannte
mehrfach in seinen Reden habe zu schulden kommen
lassen, wurde als Grund angegeben. In Crim mit schau
der für den 30. Dezember nach dort einberufene
Textilarbeiter-Kongreß, weil der argegebene Referent
schon bestraf und deshalb anzunehmen sei, daß der
Zweck der Versammlung sein könne, Gesetzesänderun-
gen zu begehen, dazu aufzufordern oder dazu geneigt
zu machen. In Crim ma drei Versammlungen, ferner
eine Abendunterhaltung des Arbeiter-Bildungsvereins,
letztere, weil die Polizei an dem Programm-Inhalt
etwas aussetzen hatte. Etwas neues ereignete sich
in einer Buchbinder-Versammlung in Dresden. Der
Referent mußte sich so lange unterbrechen, bis der
Ueberwachende ein menschliches Bedürfnis befriedigt,
das sich plötzlich bemerkbar gemacht hatte.

Die vom Schöffengericht in Hohenstein-Ernstthal
wegen Verstoßes gegen das sächsische Vereinsgesetz
(Gründung eines Vereins ohne Statuten entwerfen
und der Polizei eingereicht zu haben und Abhaltung
einer Versammlung ohne polizeiliche Anmeldung)
zu Geldstrafen verurteilten 14 Mitglieder des Textil-
arbeiter-Verbandes hatten vor dem Landgerichte
den Erfolg, daß das Urteil aufgehoben und nur einer
der Angeklagten zu 10 Mk. verurteilt wurde, weil er
zu einer Versammlung eingeladen hatte, ohne dieselbe
polizeilich angemeldet zu haben. Die Aufhebung des
Urteils erfolgte, weil es zu der Gründung des Vereins
nicht gekommen war.

Briefkasten.

R. in Berlin: Willkommen! Erwarten Angekün-
digtes. — R. in Stuttgart: Kam zu spät. Es ist auch
so gut. Gruf.

Freunden und Mitarbeitern zum Jahreswechsel
herzlichsten Glückwunschl!

A. Gafch. R. Härtel.

Verbandsnachrichten.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. Sonn-
tag, 30. d. M., vormittags 11 1/2 Uhr, im Vereins-
lokale bei Herrn P. Böhde, Kahlhöfen 21/22: Ver-
sammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen;
2. Bericht vom Gewerkschaftsartell (u. a.: der Bohlott
über das Schuhwarengeschäft von Lad & Co. in der
Steinfstraße — Gewerbegerichtswahlen); 3. Vespreehung
und Beschlußfassung über unser nächstjähriges So-
hannisfest.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen
sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an
die beigefügte Adresse zu senden):

In Rempten der Sezer Anton Koch, geb. in
Deitenheim 1871, ausgel. in Jöhnhäusen 1889; war
noch nicht Mitglied. — J. Seiz in München, Lind-
wurmstraße 24, II.

In Neustadt a. d. Hdt. der Sezer Wilhelm
Schmidt, geb. in Dürthelm 1846, ausgel. das. 1867;
war schon Mitglied. — Josef Markmiller, Turnstr. 9, I.

In Regensburg der Sezer Hans Gleißner,
geb. in Faltenberg 1864, ausgel. in Trüchereuth
1882; war noch nicht Mitglied. — J. Walter, Pustetz
Buchdruckerei.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat Oktober.
a) Auf der Reise: Uebernommen vom vorher-
gehenden Monat 514 Mitglieder, aus Kondition kamen
142, aus dem Ausland 121 (darunter 34 Mitglieder
gegenseitiger Vereine), aus konditionslosem Aufent-
halte 48, krank waren 21, vom Militär kamen 6, zu-
sammen 852 Mitglieder (759 S.; 83 Dr., 10 G.),
darunter 129 Mitglieder gegenseitiger Vereine; hiervon
traten wieder in Kondition 194 Mitglieder, gingen ins
Ausland 96 (darunter 41 Mitglieder gegenseitiger
Vereine), konditionslos hielten sich am Schlusse des
Monats aus 68, krank wurden 10, ausgesteuert 3, zum
Militär 17, Legitimation abgenommen 1, der Nach-
weis hörte auf bei 31, auf der Reise verblieben 432,
zusammen 852 Mitglieder. — An Tagegeldern wurden
verausgabt: 8131,05 Mk. à 95 Pf., 4347,70 Mk. à
70 Pf., an Porto und Remuneration 238,35 Mk., in
Summa 12717,10 Mk.

b) Am Ort: Uebernommen vom vorhergehenden
Monat 285 Mitglieder, neu hinzugekommen 257, zu-
sammen 542 Mitglieder (468 S., 53 Dr. u. 21 G.);
hiervon traten wieder in Kondition 313 Mitglieder,
gingen auf die Reise 21, wurden krank 5, ausge-
steuert 13, gingen zum Militär 5, Unterstüzung ent-
zogen 1, arbeitslos verblieben am Schlusse des Monats
184, zusammen 542 Mitglieder. — An Tagegeldern
wurden verausgabt 8310 Mk. für ebensobviele Tage.

Langensalza. Der Verkehr für durchreisende Kol-
legen befindet sich vom 1. Januar 1895 ab im Restau-
rant Zur Linde, Corr. liegt aus.

Münster i. W. Das Buch nebst Legitimation des
Druckers Benzel Strnad aus Groß-Meserisch (1330
Mägden) ist angebl. hier am Ort abhanden ge-
kommen und wird hiermit für ungültig erklärt.

**Werkstatte Stelle 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche
und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.**

Anzeigen.

**Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten.
Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.**

Buchdruckerei zu verkaufen.

Eine in flottem Betriebe befindliche Buchdruckerei in Hamburg, mit neuen Maschinen und
neuem Material, ist Todesfall halber für 40000 Mk. — mit 20000 Mk. Anzahlung — zu verk.
Reingewinn etwa 7500 Mk. Beste Anfragen bei. man an das Fachgeschäft für Buch- und Stein-
druckereien E. Penzing, Hamburg, Alte Gröningerstraße 23, zu richten. [210]

Buchdruckerei mit Amtsblatt

seit 75 Jahren im Betrieb, an tüchtigen Buchdrucker
zu verkaufen eventuell zu verpachten gegen Kaution.
Das Nähere unter K. 215 durch die Geschäftsst. d. Bl.

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtung

mit Maschine 54:80 cm, gebr., jedoch gut erhalten,
zu verk. J. Hoffmann, Niederrad-Frankfurt a. M.

Leiter einer galvanoplast. Anstalt

nur tüchtige Kraft, bei gutem Gehalte gesucht. Offerten
unter H. 39169a durch Haasenstein & Vogler, N.-O.,
Leipzig, erbeten. [207]

**Kylographen, tüchtig in ihrem Fache, welche
sich außer ihrer Berufszeit etwas verdienen wollen,
belieben ihre Adresse unter H. 2408 an Rudolf
Wolfe, Münzberg, einzufenden. [209]**

**Tüchtiger Sezer (25 J.), sucht tarifm. Kond.
Antr. sof. event. später. Beste
Offerten unter Z. 50 postl. Salzwedel erb. [214]**

Schriftseker

20 Jahre alt, sucht baldigst Stellung. Am
liebsten in Süddeutschland. Zeitung bevorzugt. Off.
richte man unt. G. E. 213 an die Geschäftsst. d. Bl.

Maschinenmeister

Welcher im Stereotyp-Platten- sowie im Accidenz-,
Werk-, Illustrations- und Buntdrucke durchaus geübt
und mit versch. Maschinen und Motoren vertraut ist.
Suchender ist im stande bessere Arbeiten zu liefern
und reflektiert auf eine diesbezügliche Stellung. Beste
Off. erb. an R. Richter, Chemnitz i. S.,
Bischpauerstraße 187, II.

Im In- od. Auslande

sucht tüchtiger Illustrations-, Platten-, Werk-, Acci-
denz- und Zeitungsdrucker, mit Doppels- und Zwei-
farbmachine vertraut, dauernde Stellung. Am liebsten
in größerer Dittzin. Beste Offerten mit Gehalts-
angabe erbeten an Frau Jessner, Sorau, N.-O.,
Bahnhofstraße 15. [206]

Für Anfänger [76]

ist eine Mailändersche Cyliindertretmaschine
ganz unentbehrlich! Dieselbe zeichnet sich nicht
nur durch solide vorteilhafte Bauart, leichten Gang
und saubersten Druck etc., sondern auch durch
billigsten Preis aus, zudem werden die kulantesten
Bedingungen seitens der Fabrik gewährt.

Prospekte und Druckproben, auch von grösseren
Schnellpressen, auf Verlangen gratis und franko.
J. G. Mailänder, Maschinenfabr., Cannstatt (Württb.).

Komplette Druckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den
neuesten prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien
liefert billigst und in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke

Prinzenstr. 31, BERLIN S., Prinzenstr. 31.
Mech. Werkstatt — Maschinentbau. Schriftgießerei — Utensilienfabr.

Meine während langjähriger Thätigkeit als praktischer
Buchdrucker gesammelten Erfahrungen setzen mich in den
Stand, Buchdruckerei-Einrichtungen beliebigen Umfanges und
für jede Sprache genau den angegebenen Arbeitszwecken ent-
sprechend zu liefern, jedes Uebermaass in den Anschaffungen
zu vermeiden und die Kostensumme aufs äusserste zu be-
schränken.

Haben weder Reisende noch Vertreter.
Gegründ. 1850
Erste
deutsche
Holz-Utensilien-Fabrik
Gebr. Grünebaum
Bürgel-Offenbach.
Fraktur- und Antiqua-Kästen:
grosse à 5,50, kleine à 3,30 Mk.
Probekästen u. illustrierte Preis-
listen zu Diensten.
Haben weder Reisende noch Vertreter.

Moritz Uhle, Berlin

Krenberg-Strasse 32/33.
Jeden Sonntag gemüthliche Morgensprache, Stamm-
frühstück, Gänsebraten, Eisbein-Sauerbraten (Spezial).
Mittagstisch; Bier: Mündener Brauhaus.
Abends Unterhaltungskonzert. [935]

**Sezer, mit sämtlichen typographischen Arbeiten
und den mit der Betriebs- und Geschäftsfüh-
rung verknüpften Funktionen vertraut, sucht ent-
sprechende selbständige Kondition. Beste Offerten mit
Angabe näherer Bedingungen erbittet Max Burthard,
Köln a. Rh., Rosenstraße 36. [216]**

**Tüchtiger, korrekter
Werk- und Zeitungsseker**
sucht dauernde Kondition. Offerten erbittet Joh.
Gerold, Schriftseker in Schwabach (Bayern). [208]

Ein in allen Kontorarbeiten einer Buchdruckerei
erfahrener

Buchhalter

der auch im stand ist, eine mittelgroße Buchdruckerei
selbständig zu leiten, sucht anderweit Stellung. Beste
Offerten befördert die Geschäftsst. d. Bl. unter Nr. 217.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Die doppelte Buch- und Geschäftsführung für Buch-
druckereien und verwandte Geschäfte. I. Teil.
Herausgegeben von J. H. Frese. 2. vollständig
umgearbeitete Auflage. Preis 4 Mk.
do. II. Teil. 2. vollständig umgearbeitete Auflage.
Preis 4 Mk. Einen zweimonatlichen Geschäfts-
gang zur Erläuterung des I. Teiles enthaltend.
Der II. Teil enthält auch Anleitung zur ein-
fachen Buchführung.

Winke über die Preisberechnung von Druckarbeiten.
2. Auflage. Von Alex. Waldow. 23 Seiten
gr. 8° in elegant. Druckausführung. Pr. 1,75 Mk.
Ueber die Preisberechnung von Druckarbeiten. 3. Aufl.
Von M. Wunder. Preis 3,50 Mk. Das Werkchen
behandelt eingehend diese wichtige Frage; an
der Hand der gegebenen Berechnungen wird es
dem Buchdrucker leicht werden, Werke wie
insbesondere Accidenzen reell zu kalkulieren und
mit entsprechendem Nutzen für sich zu arbeiten.
Auch der Verleger wird eine Menge praktischer
Winke darin finden. [7]

Bestellungen erbitte per Buohhandel od. direkt per Post-
einzahlung, da ich unter Naohnahme nicht expediere.
Der Verlag wurde wiederum in Chicago prämiert.

Mitgliedschaft Bonn.

Montag den 31. Dezember, abends 1/29 Uhr, im
Vereinslokale (Im Bären, Achterstraße):

Sylvester-Feier

verbunden mit Konzert, Vorträgen, [212]
Weihnachts-Verlosung

und Tanz-Fränzchen, wozu die Mitglieder mit Freunden
und Familienangehörigen freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren:
A. Gafch, Leipzig, Balkenstraße, Eisenbahnstr. 93.
Sonstige Vollsendungen: R. Härtel, Leipzig-St., Konstantiner-
str. 10.